

Prachtexemplar von einem Regenwurm



# Ein reger Wurm

Er ist ungefähr 20 Zentimeter lang, sieht aus wie ein geringelter Schlauch, hat keine richtigen Augen, keine Ohren, keine Füße, keine Hände und ist dennoch eines der tüchtigsten Arbeitstiere der Erde: der Regenwurm.

Mit „Regen“ hat sein Name eigentlich gar nichts zu tun. Ursprünglich hieß der „Regenwurm“ nämlich „reger Wurm“ und das passt auch besser zu ihm. Zwar lässt er sich nur bei Regen blicken, weil die Sonne seiner zarten Haut nicht gut tut, aber eigentlich ist er hauptsächlich unter der Erde in seinem Element. Die Engländer nennen ihn deshalb „earthworm“ und die Franzosen in ihrer Sprache auch: „ver de terre“.

Regenwürmer scheinen nur aus Mund und Darm zu bestehen (was natürlich nicht stimmt – sie haben sogar sieben Herzen und

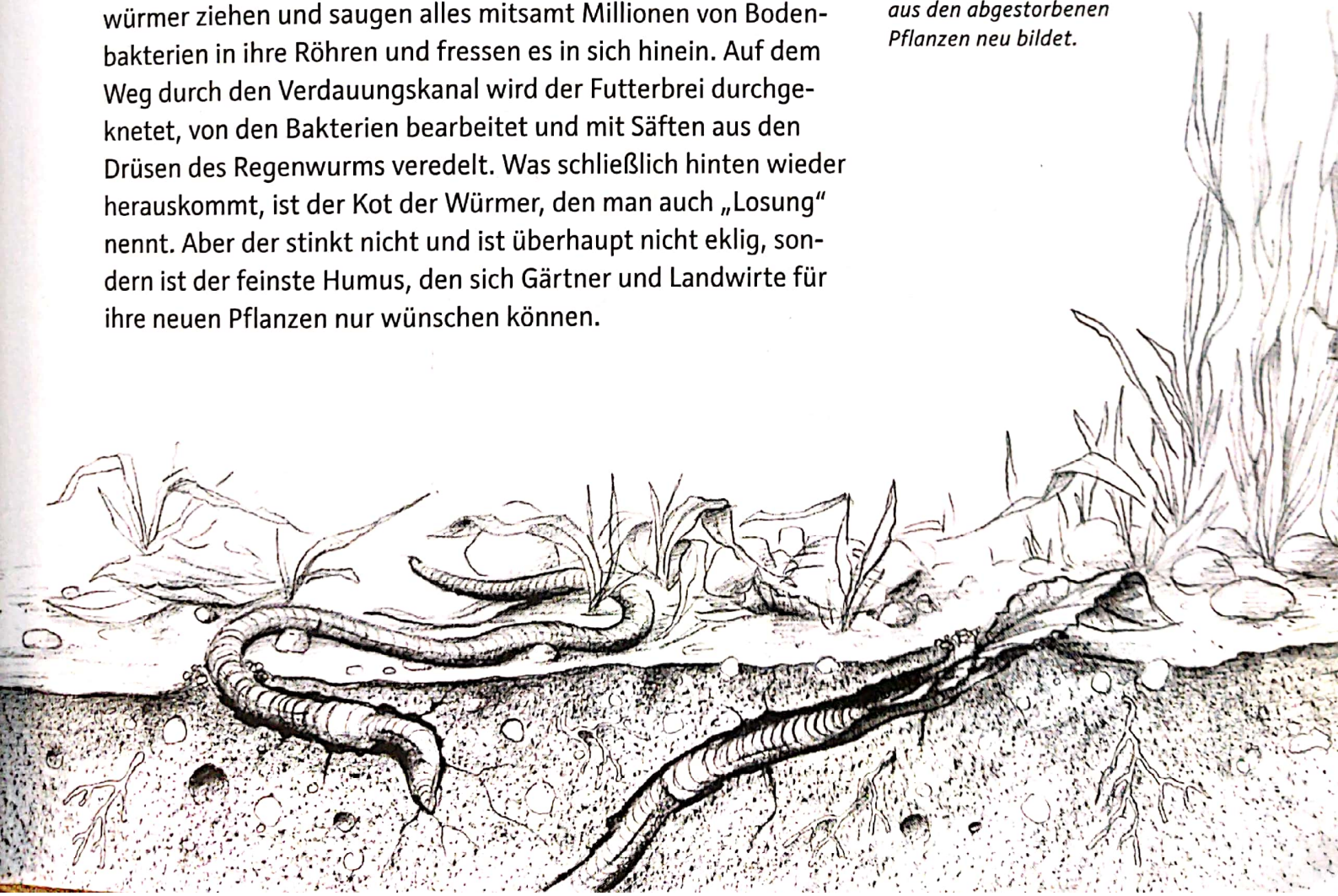


alle möglichen Drüsen). Jedenfalls ist ihre Arbeit Fressen und Verdauen. Und das macht sie zu den nützlichsten Helfern im Garten, auf Wiesen und Feldern.

Schon seit langem beschäftigt sich die Wissenschaft mit dem regen Wurm. Sie fand heraus, dass sich in gesunden Böden rund 50 Würmer unter einem Quadratmeter Erdoberfläche aufhalten. Durch ihren Darmkanal drücken und schieben und pressen sie die Erde hindurch und kehren das Unterste zuoberst. Dabei bauen sie sich zugleich lange, dünne Wohnröhren, die tief in den Boden hineinreichen. Ein Trupp von 50 Regenwürmern wälzt auf diese Weise jährlich 10 kg Erde um. Dadurch wird der Boden kräftig durchmischt, belüftet und auf die sanfteste Weise gepflügt.

Der allergrößte Nutzen der Regenwürmer besteht aber darin, dass sie pflanzliche Abfälle in fruchtbare Erde, den Humus<sup>1</sup>, umwandeln. Ob es die Stoppeln auf dem Felde, die Blätter oder das verrottete Fallobst von den Bäumen, das abgestorbene Gras oder die verwelkten Blumen auf den Wiesen sind, die Regenwürmer ziehen und saugen alles mitsamt Millionen von Bodenbakterien in ihre Röhren und fressen es in sich hinein. Auf dem Weg durch den Verdauungskanal wird der Futterbrei durchgeknetet, von den Bakterien bearbeitet und mit Säften aus den Drüsen des Regenwurms veredelt. Was schließlich hinten wieder herauskommt, ist der Kot der Würmer, den man auch „Losung“ nennt. Aber der stinkt nicht und ist überhaupt nicht eklig, sondern ist der feinste Humus, den sich Gärtner und Landwirte für ihre neuen Pflanzen nur wünschen können.

<sup>1</sup> „Humus“ ist ein lateinisches Wort. Es bedeutet einfach „Erde“. Wir verwenden es aber nur für die wertvolle, nährstoffreiche Erde, die sich aus den abgestorbenen Pflanzen neu bildet.





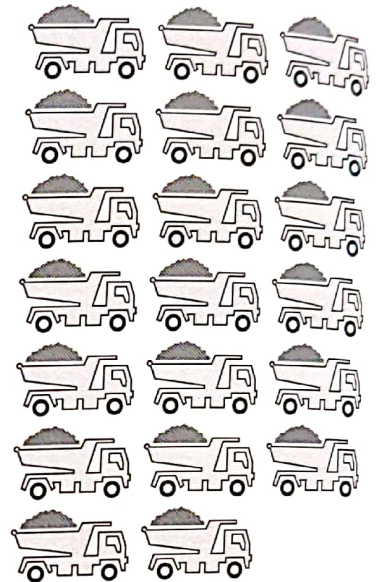
Weil Regenwürmer einen so großen Nutzen bringen, werden sie inzwischen auf Regenwurmfarmen gezüchtet und an Kleingärtner und Gartenbetriebe verkauft. Dazu nimmt man eine besondere Art von Würmern, die zwar ein Drittel kleiner ist als ihre Verwandten auf dem Freiland, die sich aber besonders schnell entwickelt und vermehrt. Schon im Alter von einem viertel Jahr bekommen die Kompostwürmer ihren ersten Nachwuchs. Dazu legen sie zwei kleine „Kokons“ ab. Das sind kleine, sehr widerstandsfähige Schleimkapseln, in denen sich die Eier befinden. Im Durchschnitt entwickeln sich davon drei bis vier lebensfähige Jungwürmer. Die Statistiker sagen:  $3\frac{1}{2}$  Jungwürmer pro Kokon. Von da ab geht es Schlag auf Schlag. Jede Woche legt der Wurm zwei neue Kokons ab.

Für die Regenwürmer hat sich die Natur auch noch einen ganz besonderen Vermehrungstrick einfallen lassen. Bei ihnen gibt es nicht Männchen und Weibchen. Jeder Wurm ist vielmehr beides zugleich. Die Biologen nennen das „Zwittrigkeit“ oder – in der Fachsprache – „Hermaphroditismus“. Zwar paaren sich die Würmer wie andere Tiere auch, aber sie befruchten sich dabei gegenseitig. Und so kann jeder Wurm Junge bekommen. Damit verdoppelt sich die Zahl ihrer Jungen.

Wer in seinem Garten einen Kompostbehälter aufstellt, braucht ihn nur einmal in seinem Gärtnerleben mit Würmern zu bestücken. Bei gutem Futter (sie mögen sogar Kaffeesatz

Wie bei allen Kleinlebewesen ist es die Masse, die Wirkung macht. Auf einer Feld- oder Wiesenfläche von einem Hektar – so haben es die Wissenschaftler berechnet – produzieren die Regenwürmer in einem Jahr etwa 80 Tonnen Wurmhumus.

Das ist so viel, dass schon eine ganze Flotte von 20 Lastern auffahren müsste, um ihn abzutransportieren.



Ein Komposthaufen oder -behälter gehört eigentlich in jeden Garten.



mitsamt dem Filterpapier!) erledigen sie dann alles Weitere wie von selbst. Normalerweise werden für einen Kompostbehälter 1 000 Würmer gekauft und eingesetzt. Wenn sie zu viele werden, wandern sie einfach aus. Man kann sie natürlich auch weiterverkaufen. Dafür braucht man sie nicht extra zu zählen. Auf der Regenwurmfarm werden sie einfach abgewogen: 333 Gramm sind das Lebendgewicht von 1 000 Kompostwürmern. Als Preis kann man 19 Euro dafür verlangen.

*Vogel, der an einem Regenwurm zerrt*



Obwohl sie selbst die friedliebendsten Tiere sind, haben die Regenwürmer eine große Anzahl von Feinden. Für Vögel, Mäuse, Igel und vor allem Maulwürfe sind sie die reinsten Leckerbissen. Sie stemmen sich allerdings mit aller Kraft gegen das Gefressenwerden. Wenn ihnen dabei ein Stück ihres Hinterteils abgebissen wird, wächst es ihnen meist wieder nach. Aber aus einem zertrennten Regenwurm können nicht zwei neue werden. Das hat man früher geglaubt und ist manchmal recht brutal mit ihnen umgegangen.



*Ein dicker, fatter Regenwurm: der reinsten Leckerbissen für hungrige Schnäbel*

Wie alt Regenwürmer werden können, lässt sich nur schwer bestimmen. Dazu werden sie einfach zu gern gefressen. Man vermutet, dass die „Freilandwürmer“ – wenn sie Glück haben – bis zu 10 Jahre alt werden können. Bei Kompostwürmern weiß man es genauer. Ihr Leben dauert kaum mehr als drei Jahre.